

SANDRA DÜNSCHEDE

Friesentod

Kriminalroman

GMEINER



SANDRA DÜNSCHEDE

Friesentod

TÖDLICHE ZWEIFEL Haie Ketelsen ist beunruhigt. Seit Tagen hat er seine Nachbarin Tatjana Lieberknecht nicht mehr gesehen. Auf sein Klingeln öffnet niemand die Tür und ihr Arbeitgeber weiß nicht, wo sich die junge Frau aufhält. Haie ist sich sicher, ihr muss etwas zugestoßen sein. Doch der Polizei sind die Hände gebunden. Da nichts auf ein Verbrechen hindeutet, kann nicht ermittelt werden. Erst als die Leiche von Tatjana Lieberknecht in einem leer stehenden Haus gefunden wird, beginnen Dirk Thamsen und seine Kollegen mit ihrer Arbeit. Ins Visier der Ermittlungen geraten schnell zwei Männer: Der eine ist Tatjanas Ex-Freund, er hat sie nach dem Ende ihrer Beziehung gestalkt. Der andere ist Tatjanas Ex-Kollege, er war neidisch auf ihren beruflichen Erfolg. Doch der Fall gerät ins Stocken, denn Dirk Thamsen fehlen entscheidende Hinweise. Als eine weitere junge Frau aus Risum-Lindholm spurlos verschwindet, wächst der Druck auf die Polizei. Können Thamsen und Haie die Vermisste rechtzeitig finden?



© privat

Sandra Dünschede, geboren 1972 in Niebüll/Nordfriesland und aufgewachsen in Risum-Lindholm, erlernte zunächst den Beruf der Bankkauffrau und arbeitete etliche Jahre in diesem Bereich. Im Jahr 2000 entschied sie sich zu einem Studium der Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Kurz darauf begann sie mit dem Schreiben, vornehmlich von Kurzgeschichten und Kurzkrimis. 2006 erschien ihr erster Kriminalroman »Deichgrab«, der mit dem Medienpreis des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes als bester Kriminalroman in Schleswig-Holstein ausgezeichnet wurde. Seitdem arbeitet sie als freie Autorin und lebt seit 2011 wieder in Hamburg, wohin es sie als waschechtes Nordlicht zurückzog.

SANDRA DÜNSCHEDE

Friesentod

Ein Fall für Thamsen & Co.

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag
Instagram: @gmeinerverlag
Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2021 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 2095 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Sven Lang
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Timmitom / photocase.de
ISBN 978-3-8392-6745-5

Für Bence

Deine Hand ist in meiner, solange du sie dort lässt.

Franz Kafka

PROLOG

Wie die guckt.

Was guckt die denn so?

Die soll damit aufhören. Sofort soll die aufhören, so zu gucken. Was denkt die sich denn?

Ach, ich kann mir schon vorstellen, was die denkt. So wie die guckt.

Aber da hat die sich geschnitten. Gewaltig sogar. Das kann die sich abschminken. Komplett.

Jetzt wirft die auch noch ihr Haar so herum. Hält sich wohl für besonders raffiniert, als wenn ich nicht durchschauen würde, was die da versucht. Hält die mich für dumm? Ich glaube, die hält mich tatsächlich für blöd. Dabei ist sie die Doofe. Sieht doch jeder Blinde mit 'nem Krückstock, was die da treibt. Also wirklich. Tss. So was Peinliches.

Die glaubt wohl, ein bisschen Augenklimpern und Arschwackeln reicht, dass man ihr auf den Leim geht. Gleich fährt die sich bestimmt noch ... Natürlich, hab ich es doch gewusst, schön die Lippen befeuchten. War ja klar. Wie billig. Echt.

Schon wieder dieser Blick. Die soll endlich damit aufhören. Verdammt noch mal. Wenn die nicht gleich damit aufhört, spring ich auf und klatsch die. Aber so richtig. Dann wird die schon aufhören mit ihrem Geglötze.

Ach nee, jetzt zippelt die auch noch an ihrem viel zu kurzen Rock herum. Der steht ihr ja überhaupt nicht. Wie die darin aussieht. Als wenn irgendjemand diese dicken Stampfer sehen will. Ist ja widerlich. Hat die keinen Spiegel? Das muss man doch sehen, dass man so nicht aus dem Haus gehen kann.

Die glaubt bestimmt, dass da irgendjemand drauf anspringt. Hauptsache, kurz. Was? Ha, das ist so ein alter Hut und hat so gar keinen Stil. Widerlich. Also wirklich.

Und dieser Blick – jetzt reicht es mir aber wirklich. Da kriege ich echt zu viel. Da schwillt mir der Hals zu. Was denkt die, wer die ist? Marilyn Monroe persönlich oder was? Nee, also echt. Dazu dieses alberne Gegrinse, mit diesen dicken, schwulstigen Lippen. Eklig. Es reicht. Der wird das Lachen vergehen. Und zwar jetzt.

1. KAPITEL

»Was machst du denn da?« Tom Meissner schlurfte langsam in die Küche und steuerte direkt auf die Kaffeemaschine zu. Er goss sich eine Tasse ein und betrachtete dann seinen Freund, der halb auf der Fensterbank lag und sich die Nase an der Scheibe platt drückte.

»Das ist doch merkwürdig«, murmelte Haie. »Seit zwei Tagen hat sie die Jalousien nicht hochgezogen.«

»Welche Jalousien?« Tom ließ sich auf einen der Küchenstühle fallen und nahm einen Schluck Kaffee.

»Na, die von unserer Nachbarin. Hast du die in den letzten Tagen gesehen?« Haie wandte sich Tom zu.

»Wen, die Lieberknecht? Vielleicht ist sie verreist?«

»Aber dann hätte sie bestimmt den Schlüssel vorbeigebracht. Ich gieß doch immer die Blumen, wenn sie in den Urlaub fährt.« Haie verließ seinen Posten am Fenster und setzte sich zu Tom an den Tisch.

»Dann hat sie halt jemand anderen gebeten. Oder sie ist nicht so lange weg.«

»Hm.« Haie hatte Tatjana Lieberknecht seit Donnerstag nicht gesehen. Heute war Montag. Vielleicht machte sie einfach nur ein verlängertes Wochenende? Aber warum hatte sie dann die Jalousien nicht hochgezogen? Ihm ließ die Angelegenheit keine Ruhe. Zu

der jungen Frau, die seit gut einem Jahr neben ihnen wohnte, hatte er zwar keinen engen Kontakt, dafür war der Altersunterschied zwischen ihnen zu groß, aber dennoch unterhielten sie so etwas, was Haie als gutes nachbarschaftliches Verhältnis bezeichnen würde. Man kümmerte sich umeinander. Übernahm Post- und Blumendienst, wobei Haie derjenige war, der diese Gefälligkeiten für Tatjana Lieberknecht übernahm, denn sie selbst fuhren so gut wie nie weg. Er schnackte ab und zu mit ihr über den Zaun hinweg, sie erzählten sich dies und das aus dem Dorf, und Niklas hatte schon so manches Mal eine Süßigkeit bei Tatjana abgestaubt. Dass Haie sie seit ein paar Tagen nicht gesehen hatte, machte ihn unruhig. Sie hätte es ihm gegenüber sicher erwähnt, wenn sie ein paar Tage verreist wäre.

»Das Auto steht auch auf der Einfahrt.«

»Dann hat sie vielleicht jemand mitgenommen. Oder sie ist mit der Bahn gefahren.«

»Und wie soll sie zum Bahnhof gekommen sein? Nee, irgendetwas stimmt da nicht. Ich gehe nachher mal rüber und klinge bei ihr.«

»Haie«, mahnte Tom den Freund. Hier im Dorf bekam ohnehin jeder so gut wie alles mit, und er fragte sich, ob man sich wirklich überall einmischen musste.

»Vielleicht ist sie krank oder braucht Hilfe«, rechtefertigte Haie sich und fing an, den Frühstückstisch abzuräumen.

Tom schnappte sich schnell noch eine Scheibe Brot, ehe Haie ihm den Korb entriss. Ihm war klar, er würde den Freund sowieso nicht aufhalten können. Hoffentlich kam er nicht noch auf die Idee, ihren Freund bei der Polizei damit zu belästigen. Wahrscheinlich wollte die Frau nebenan einfach nur mal ihre Ruhe haben.

»Oder soll ich Dirk anrufen?«, schlug Haie auch schon vor.

»Nee, wirklich nicht. Also weißt du, der hat nun wirklich weiß Gott andere Dinge zu tun, als sich um geschlossene Jalousien zu kümmern.«

Haie schob beleidigt die Unterlippe vor und räumte den Tisch weiter ab.

Tom erhob sich seufzend und ging ins Bad. Er wusste, Haie würde eh tun, was er für notwendig hielt. Denn er fühlte sich für das Dorf – insbesondere seine Bewohner – mehr als verantwortlich. Ein Stück weit konnte Tom das verstehen, immerhin war Haie hier geboren, aufgewachsen und – wie Tom oftmals scherzhaft anmerkte – »nicht weggekommen«. Risum war schlichtweg Haies Leben. Aber er war kein Polizist, wenngleich er schon so manches Mal geholfen hatte, ein Verbrechen aufzuklären. Ganz so friedlich, wie es auf den ersten Blick schien, war es in dem Dorf nämlich nicht. Und durch ihre Freundschaft zu Kommissar Thamsen bekamen sie mehr mit als manch anderer hier. Haie fühlte sich mittlerweile als Kriminalist und wurde von einigen Bewohnern Risums als eine

Art Hilfssheriff angesehen. Und daher, das wusste Tom, würde Haie keine Ruhe geben, ehe er nicht herausgefunden hatte, wo Tatjana Lieberknecht steckte.

Dirk Thamsen kam heute später als gewöhnlich in die Dienststelle. Im Augenblick war es relativ ruhig, das Verbrechen machte Pause, daher hatte er sich die Zeit genommen, mit seiner Familie ausgiebig zu frühstücken. Anschließend hatte er Lotta in die Schule und Hanno in den Kindergarten gebracht. Dörte, seine Lebenspartnerin, war froh über jede Unterstützung, denn seit zwei Monaten hatte sie wieder angefangen zu arbeiten. Zwar nur stundenweise, aber Thamsen freute sich darüber, denn nun gab es wieder andere Gesprächsthemen außer den Kindern. Dörte war deutlich anzusehen, wie gut es ihr tat, wieder rauszukommen und etwas Eigenes zu haben. Daher versuchte er ihr so gut es ging im Haushalt und mit den Kindern zu helfen, was ihm allerdings nicht immer gelang. Als Dienststellenleiter hatte er einen stressigen Job. Hinzu kam, dass seine Mutter demenzkrank war und er sich um sie kümmern musste. Sie lebte mittlerweile in einem betreuten Wohnheim und so oft es ihm möglich war, besuchte er sie.

Er parkte den Wagen vor dem Gebäude der Polizei in der Gather Landstraße und stieg aus. Es wehte ein kalter Ostwind; daher ging er mit großen Schritten zum Eingang, um schnell ins Warme zu gelan-

gen. Er grüßte einen Mitarbeiter, den er auf dem Weg zur Gemeinschaftsküche traf, holte sich einen Kaffee und betrat anschließend sein Büro. Gerade als er den Computer hochgefahren hatte, klingelte sein Telefon.

»Thamsen?«

»Dirk, gut, dass ich dich erreiche«, pustete Haie in den Hörer.

»Ist was passiert?« Der Freund war nicht mehr der Jüngste, Thamsen machte sich schon eine Weile Sorgen, wohingegen Haie diese stets als unbegründet abtat.

»Ja, meine Nachbarin ist verschwunden.«

»Verschwunden?«

»Ich will eine Vermisstenanzeige aufgeben.«

»Nun mal langsam«, stoppte Dirk den Freund.

»Was genau ist denn passiert?«

Haie berichtete von den heruntergelassenen Jalousien und davon, dass er Tatjana Lieberknecht seit Tagen nicht gesehen hatte.

»Vielleicht ist sie verreist? Oder einfach krank. Hast du mal bei ihr geklingelt?«

»Ja, aber da regt sich nichts im Haus. Und wenn sie in den Urlaub fährt, sagt sie mir eigentlich immer Bescheid.«

»Na ja, vielleicht ist etwas Ungeplantes passiert und sie konnte dich nicht informieren.« Thamsen schätzte Haies Aufmerksamkeit, denn in der Vergangenheit hatte der Freund ihn oftmals mit Informationen unter-

stützt, doch in diesem Fall hielt er Haies Aufregung für ein wenig übertrieben.

»Also, ich habe jetzt schon mal im Krankenhaus angerufen – da ist sie jedenfalls nicht.«

»Und wenn mit ihrer Familie etwas passiert ist? Es könnte einen Notfall gegeben haben.«

»Hm«, stutzte Haie, denn diesen Umstand schien er nicht berücksichtigt zu haben.

»Das ist natürlich möglich«, räumte er ein. »Aber kann ich nicht vorsorglich eine Vermisstenanzeige ...«

»Haie, das geht nicht. Ich meine, deine Nachbarin ist eine erwachsene Frau. Solange es keinen Hinweis auf ein Verbrechen gibt ... Oder ist sie suizidgefährdet?«

»Nicht dass ich wüsste, aber ...«

»Dann müssen wir abwarten.«

2. KAPITEL

Genau dieses Abwarten fiel Haie schwer – das war einfach nicht sein Ding. Rumsitzen und nichts tun, das war für ihn kaum auszuhalten, daher versuchte er sich mit Hausarbeit abzulenken.

Innerhalb von zwei Tagen hatte er das gesamte Haus geputzt, hatte den Frühjahrsputz einfach vorgezogen und alles auf den Kopf gestellt, bis nichts mehr da war, das es aufzuräumen oder zu putzen gab. Alles blinkte und blitzte. Sein Blick fiel wieder einmal zum Nachbarhaus. Er beschloss, dass es nicht schaden konnte, sich im Dorf ein wenig umzuhören. Der beste Ort dafür war natürlich der Sparladen, wo viele Dorfbewohner zusammenkamen und wo Helene, die Kaufmannsfrau, dadurch die Nachrichtenquelle schlechthin in der Gegend war. Er musste ohnehin ein paar Sachen einkaufen, rechtfertigte er seine eigenmächtigen Ermittlungen.

Nachdem Niklas das Haus verlassen hatte und zur Schule aufgebrochen war, zog Haie sich an und holte sein E-Bike aus dem Schuppen. Es war noch dunkel draußen zu dieser Jahreszeit und die nasskalte Luft machte Haie zu schaffen. Die Knochen schmerzten, er hatte nie gedacht, dass ihn das Wetter einmal so plagen würde. Aber wenigstens hatte sich der Ostwind gelegt.

In wenigen Minuten hatte er den Laden in der Dorfstraße erreicht. Die morgendliche Rushhour war beinahe vorbei, denn viele Leute aus dem Dorf hielten vor Arbeitsbeginn bei Helene, um schnell etwas einzukaufen. Er fragte sich, ob Tatjana das auch tat. Immerhin lag der Supermarkt auf ihrem Arbeitsweg.

Als er die Tür öffnete, strömte ihm ein Schwall warmer Luft entgegen, sodass augenblicklich seine Brille beschlug. Er schnappte sich einen Einkaufskorb und steuerte zunächst die Obst- und Gemüseauslage an.

»Bannig kold worn, was?« Meta Lorenz stand an der Waage und wog drei Bananen ab.

»Geiht«, entgegnete Haie.

»Na, ik wäre jetzt lieber irgendwo im Süden, aber in unserem Oller?« Meta Lorenz klebte das ausgedruckte Etikett auf die Bananen und verstaute sie im Einkaufswagen.

»Wat schall dat denn heißen?«

»Na, die jungen Lüüd jetsetten durch die Welt. Mal eben fürs Wochenende nach Mallorca – kein Problem. Aber unsereins?« Sie lächelte ihn an. »Dat ist nichts mehr für uns.«

Haie nickte. Er sah das ähnlich, wobei er auch in jungen Jahren selten verreist war – und schon gar nicht ins Ausland. Geträumt hatte er immer davon, getraut hatte er sich nicht. Fliegen, das war nichts für ihn. Der Mensch war keine Graugans, sagte er sich.

Tom hatte ihm bereits öfter angeboten, mit ihm und

Niklas zusammen wegzufliegen, aber ehrlich gesagt, hatte Haie ein wenig Angst. Was da alles passieren konnte. Sah man doch ständig in den Nachrichten, abgestürzte Flugzeuge, Notlandungen. Nee, das mal schön ohne ihn. Da machte er bei gutem Wetter lieber eine anständige Fahrradtour.

Die jüngeren Leute sahen das anders, waren mit der Art der Fortbewegung groß geworden. Für sie, da hatte Meta Lorenz recht, war das etwas Selbstverständliches. Ob auch Tatjana Lieberknecht nur ein paar Tage in die Sonne geflogen war?

»Sag mal, hast du meine Nachbarin in den letzten Tagen gesehen?«

Statt Meta Lorenz antwortete plötzlich Helene, die sich lautlos angeschlichen hatte.

»Dat junge Ding, diese Tatjana?«

Haie blickte sich überrascht um und nickte wortlos.

»Nee, die war schon ein paar Tage nicht hier. Letzte Woche habe ich die das letzte Mal gesehen.«

»Hat sie erzählt, ob sie wegfahren wollte?«

»Wegfahren, nee. Die hatte sich nur ordentlich aufgebrezelt. Ich hatte erst vermutet, dass die einen neuen Kerl hat, aber dann hat die hier im Laden telefoniert und ich habe mitbekommen, dass sie abends wohl zur Disco wollte.«

»Hier bei Kalle?«

»Wo denn sonst.« Helene warf ihm einen verständnislosen Blick zu.

»Na ja, gibt ja auch noch andere Läden«, rechtfertigte Haie sich.

Helene stemmte die Hände in die Hüften und schüttelte leicht den Kopf. »Na, da hast du wohl einiges nicht mitbekommen.« Ihre Stimme hatte einen triumphalen Unterton angenommen, sie lächelte süffisant. »Die Disco in Niebüll ist doch dicht.«

»Aber das Töff gibt's ja noch, außerdem fahren die jungen Lüüd ja auch noch weiter weg, beispielsweise nach Husum«, mischte sich nun ein älterer Herr in einem alten Bundeswehrparka ein.

»Ja, aber in ist nu gerade Kalles Disco.« Helene legte ihre Betonung auf das Wort ›in‹. »Habe genau gehört, wie sich Tatjana für den Abend bei Kalle verabredet hat.«

Haie konnte sich gut vorstellen, wie Helene das Telefongespräch belauscht hatte. Hier im Laden blieb der emsigen Kaufmannsfrau nahezu nichts verborgen – aber genau deswegen war er ja hier.

»Und weißt du mit wem?«

»Hä, bin ich Jesus? Die hat telefoniert, weiß ich doch nicht, wer am anderen Ende war. Oder kannst du hellsehen?«, empörte Helene sich, beleidigt, dass ihre Informationen nicht ausreichend gewürdigt wurden.

Beinahe hätte Haie sich erkundigt, warum sie denn nicht nachgefragt hatte, verkniff sich jedoch die Bemerkung.

»Ich habe nur gehört, dass die um zehn da hinwollte. So spät, und das mitten in der Woche. Kein Wunder, dass die jungen Leute nichts auf die Reihe kriegen, wenn die sich die Nächte um die Ohren schlagen.«

Meta Lorenz nickte zu Helenes Kommentar, obwohl Haie wusste, dass die beiden Frauen in ihrer Jugend auch nicht immer um zehn Uhr abends in ihren Betten gelegen hatten.

Die Dorfdisco bei Kalle, deren Betreiber inzwischen zwar einige Male gewechselt hatte, war eine jahrzehntelange Institution im Dorf und Haie aus seiner Jugendzeit bekannt.

Er überlegte, mit wem Tatjana sich verabredet haben könnte. Besuch bekam die junge Frau selten, soweit er das beobachtet hatte, aber natürlich war sie oft unterwegs. Dass sie zu Kalle ging, hatte sie nie erwähnt, was jedoch nichts heißen musste. Trotzdem erschien ihm Helenes Hinweis als durchaus relevant. Er könnte ...

»Wann ist denn die Disco immer?«

»Immer donnerstags«, antwortete Helene grinsend und zwinkerte ihm zu.

3. KAPITEL

»Wo willst du denn jetzt noch hin?« Tom beobachtete mit fragender Miene, wie Haie am nächsten Abend im Flur seine Jacke anzog.

»Ich, ähm, zu Elke.«

»Zu Elke?« Der Ton in Toms Stimme machte deutlich, dass er dem Freund nicht glaubte. Seit wann traf Haie sich wieder mit seiner Exfrau? Bisher hatte er stets betont, das Kapitel sei für ihn abgeschlossen. Diese Tatsache galt zwar nicht für Elke, die es gerne gesehen hätte, wenn Haie zu ihr zurückkehren würde. Das wusste Tom. Daher mied Haie, so gut es ging, den Kontakt zu ihr. Um keine unberechtigten Hoffnungen zu wecken. Warum also wollte er ausgerechnet jetzt zu ihr? Da war doch was faul. Er musterte ihn, während er auf eine Antwort wartete.

»Ach Mensch, nee, ich geh zu Kalle.« Haie wusste, es war zwecklos, weiter zu lügen.

»Kalle?« Auch dieser Name warf bei Tom Fragen auf. Er interessierte sich nicht sonderlich für die Gegebenheiten im Dorf. Daher wusste er auch nichts von der Disco in Risum, die er ohnehin nicht besuchen würde.

»Ja, da kann man so, na ja, tanzen. Wäre vielleicht auch was für Astrid und dich«, schlug Haie vor.

»Tanzen?« Toms Augenbrauen wanderten in schwindelerregende Höhen.

Seit einiger Zeit traf Tom sich mit einer Doktorandin vom Nordfriisk Instituut. Sie hatten Astrid Hansen im Zuge einiger Ermittlungen kennengelernt, die Haie vor nicht allzu langer Zeit in einem Mordfall betrieben hatte. Zunächst waren die beiden Männer beim Anblick der Frau erschrocken, denn Astrid ähnelte Marlene – Toms verstorbener Frau – so sehr, dass ihre Nähe am Anfang fast schmerzte. Bei genauem Betrachten fielen ihnen jedoch einige Unterschiede auf. Und seit geraumer Zeit unternahmen Tom und Astrid gemeinsam etwas. Er hatte schnell festgestellt, wie gut ihm die Frau tat. Er mochte sie und sie ihn. Von einer Beziehung zu sprechen, war verfrüht, obwohl Tom spürte, dass er bald wieder dazu bereit sein würde. Ob Astrid Hansen die Richtige für eine neue Partnerschaft war, wollte er jedoch noch nicht sagen. Momentan verbrachten sie jedenfalls aufgrund ihrer gemeinsamen Interessen viel Zeit miteinander. Aber eine Dorfdisco gehörte nicht zu ihrer beiden Vorliebe, da war Tom sich sicher.

»Und das ist auch was für alte Leute?«

»Was heißt denn hier alt?« Haie schob demonstrativ die Unterlippe vor.

»Na ja, wenn du da hingehst? Kommt Elke denn mit?«

»Elke? Wie? Nee.«

»Du gehst also allein zum Tanzen?« Tom konnte sich denken, dass der Discobesuch irgendetwas mit dem Verschwinden der Nachbarin zu tun hatte. Zwar hatte Haie ihn nicht mehr darauf angesprochen, aber Tom wusste, dass er nicht aufgehört hatte, nach einer Erklärung für die Abwesenheit der Frau zu suchen. Nicht Haie.

»Warum denn nicht? Ich bin schließlich ungebunden«, waren Haies letzte Worte, ehe er die Tür öffnete und das Haus verließ.

Draußen schlug ihm feuchtkalte Luft entgegen und kurz kam ihm der Gedanke, sein Vorhaben aufzugeben. Es wäre bei dem Wetter so viel gemütlicher, auf dem Sofa zu bleiben und ein Buch zu lesen. Sein Blick wanderte zum Nachbarhaus, während er zum Fahrradschuppen ging. Alles dunkel. Da musste etwas passiert sein und er würde herausfinden, was.

Energisch schwang er sich auf sein E-Bike und trat in die Pedale. Zum Glück war es nicht weit, trotzdem fühlte Haie sich wie ein Eisklotz, als er vor der Disco stoppte. Mit seinen steif gefrorenen Fingern brauchte er gefühlt eine Ewigkeit, um das Fahrrad abzuschließen. Warum hatte er auch keine Handschuhe angezogen?, fragte er sich, während er langsam auf den Eingang zuging, vor dem einige junge Leute standen und rauchten. Skeptisch beobachteten sie sein Näherkommen und als er durch die Tür trat, hörte er sie miteinander tuscheln.

Laute Musik empfing ihn, aber es war warm. Er zog den Reißverschluss seiner Jacke auf und betrat den Saal, in dem sich rechts eine Bar befand, an der etliche Leute standen. Alle hier waren jünger als er, da brauchte es keinen zweiten Blick. Und auch die Musik war so gar nicht sein Fall. Laute Beats, die einem in den Magen fuhren. Er fragte sich, ob er die richtige Entscheidung getroffen hatte, dann fielen ihm Tatjana und ihr dunkles Haus ein und er stellte sich an den Tresen.

»Ein Bier bitte.«

Von links hörte er Gekicher, doch der Mann an der Bar verzog keine Miene. Geschäft war Geschäft.

Haie zahlte und drehte sich um. In der Mitte des Saals, der als Tanzfläche diente, tummelten sich etliche Leute. Einige von ihnen erkannte er trotz der recht schummrigen Beleuchtung, die ab und an durch ein rhythmisches Aufblitzen durchbrochen wurde.

Er war jahrelang Hausmeister an der örtlichen Grundschule gewesen, daher waren ihm viele junge Leute im Dorf von Kindesbeinen an bekannt. Ihm wurde bewusst, wie viel Zeit vergangen war, als er die mittlerweile erwachsenen Jungen und Mädchen betrachtete. Wer von ihnen konnte etwas mit Tatjana zu tun gehabt haben? Wer kannte sie, war mit ihr befreundet? Sie war erst vor gut einem Jahr nach Risum gezogen, kam aber aus der Gegend. Gut mög-

lich, dass sich unter den Tanzenden ehemalige Klassenkollegen befanden. Er inspizierte die Gäste, als er leicht rüpelhaft von der Seite angestoßen wurde. Etwas Bier schwappte aus seinem Glas.

»Sorry, Alter.« Ein junger Mann, vielleicht Ende zwanzig, grinste ihn blöde an. »Haben Sie sich verlaufen?«

»Mensch, Marius«, wies eine Frau den Remppler zurecht. »Entschuldigung.«

Haie nickte und musterte sie. War sie im gleichen Alter wie Tatjana? Heutzutage war das oftmals schwer zu sagen. Oder lag das an seinem Alter? Die jungen Mädchen brezelten sich derart auf, dass er sich manchmal im Alter vertat. Dennoch war es einen Versuch wert.

»Ich bin wegen Tatjana hier.«

»Tatjana?«

»Ja, Tatjana Lieberknecht.«

»Was willst du denn von der?«, mischte sich nun wieder der Remppler ein. Er hatte augenscheinlich schon reichlich Alkohol intus, aber immerhin schien er Haies Nachbarin zu kennen.

»Ich suche sie.«

»Wieso, bist du hinter ihr her?« Wieder grinste sein Gegenüber dummlich. »Bist du ein Stalker oder was?«

»Nein, sie ist meine Nachbarin und seit ein paar Tagen verschwunden.«

»Echt, letzte Woche war sie noch hier«, entgegnete

nun die nette junge Frau. »Ich habe sie zusammen mit Maike gesehen.«

»Maike?« Haie blickte sich suchend um. »Ist die hier?«

»Ja, ich habe sie vorhin auf dem Klo gesehen.«

»Und wo ist sie jetzt?«

Die Angesprochene blickte sich um, zuckte mit den Schultern. »Aber da ist Christian, der ist bestimmt mit ihr zusammen hier.« Sie wies auf einen Mann, der unrhythmisch auf der Tanzfläche herumzappelte.

Haie stellte sein Bier ab und drängte sich zwischen den Leuten zu dem Unbekannten. Oder war das gar der kleine Christian aus dem Herrenkoog? Der, der immer so eine dicke Brille getragen hatte, weswegen ihn die anderen Kinder gehänselt hatten? Konnte das sein? Haie tippte dem Mann auf die Schulter, der reagierte jedoch nicht, sondern tanzte wie in Trance zur Musik. Haie griff ihn am Arm.

»Mensch, was soll das?«, pöbelte Christian, stoppte dann plötzlich in der Bewegung. »Oh Herr Ketelsen, was machen Sie denn hier?«

»Ja, ich, ist deine Freundin hier?« Haie musste schreien, damit ihn der andere verstand.

»Freundin?«

»Maike, die Bekannte von Tatjana.«

»Ach so, ja, aber keine Ahnung, wo die steckt.«

»Und Tatjana?«

»Jana?«

Haie nickte, da ihm der Hals bereits schmerzte. Warum musste die Musik auch so laut sein? Das war ja nicht zum Aushalten.

»Was ist mit der?«

»Ist sie hier? Hast du sie gesehen?«

»Nee.«

Haie seufzte, aber das Geräusch ging in der Musik unter. Er fragte sich, was er hier eigentlich trieb. Er gehörte hier wirklich nicht her. Sein Kopf dröhnte und von den dumpfen Bassklängen schmerzte bereits sein Bauch. Er nickte Christian zu und schlängelte sich durch die Masse zum Ausgang. Als er die Tür öffnete, hörte er plötzlich eine Stimme hinter sich.

»Sie suchen Tatjana?« Die junge Frau, die hinter ihm stand, sah blass und sehr dünn aus.

Er nickte.

»Ich weiß auch nicht, was mit ihr los ist. Seit Tagen versuche ich sie anzurufen, aber es geht immer nur die Mailbox ran und auf Nachrichten reagiert sie nicht. Ich mache mir Sorgen.« Sie trat näher an Haie heran. Ihm fiel noch deutlicher auf, wie dürr sie war. Ihre Gesichtshaut wirkte beinahe durchsichtig, aber in ihrem Blick glaubte Haie zu erkennen, dass sie sich wirklich Sorgen um die Freundin machte.

»Ich bin ihr Nachbar und habe sie seit Tagen nicht gesehen. Ihr Haus wirkt verlassen. Ich habe mich gefragt, ob sie vielleicht wegfahren wollte.«

»In Urlaub, nein. Sie bearbeitet, soweit ich weiß, gerade ein sehr wichtiges Projekt. Da nimmt sie sich nicht frei. Ich fürchte, es ist etwas passiert.«

»Ich auch«, gestand Haie ein. »Wann hast du sie zuletzt gesehen?«

»Letzte Woche waren wir zusammen hier, seitdem habe ich nichts von ihr gehört.«

»Und hast du auf ihrer Arbeit angerufen?«

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

»Wo arbeitet sie denn?«

»In dem Planungsbüro Niemann, in Leck.«

Haie überlegte, ob dem Arbeitgeber nichts aufgefallen war. Über das Fehlen einer Mitarbeiterin konnte man nicht einfach so hinweggehen, zumal sie anscheinend an einem wichtigen Projekt gearbeitet hatte. Aber auszuschließen war das nicht, denn so wenig wie die Leute sich heutzutage umeinander kümmern, wunderte ihn so manches nicht. Sein Blick fiel auf sein Gegenüber und ihm wurde bewusst, dass solch eine Pauschalmeinung nicht haltbar war.

»Ich rufe da morgen mal an. Vielleicht gibt es eine einfache Erklärung. Bist du eigentlich Maike?«

Die junge Frau nickte und blickte ihn zweifelnd an. Verständlich, dachte Haie, aber was sollten sie tun? Thamsen hatte ihm deutlich zu verstehen gegeben, dass die Polizei in diesem Fall nicht zuständig war.

»Wir finden sie«, versicherte Haie und fasste Maike leicht an der Schulter. »Willst du mir deine Nummer

geben? Dann kann ich mich bei dir melden, wenn ich etwas herausgefunden habe.«

»Eh, Alter, Pfoten weg!«, schallte es plötzlich aus Richtung Saal. »Junge Frauen anmachen und so an ihre Nummer kommen. Ganz, ganz billig.«

»Lass«, zischte Maike, während sie in ihrer Handtasche nach einem Stift kramte und etwas suchte, auf dem sie ihre Nummer notieren konnte.

»Du gibst dem doch nicht wirklich ...?« Der junge Mann kam näher. »Was bist du denn für eine?«

»Lass mich in Ruhe«, sagte Maike in einem scharfen Ton, den man ihr aufgrund ihrer Erscheinung gar nicht zugetraut hätte. Sie reichte Haie den Zettel. »Melden Sie sich bei mir, wenn Sie etwas von Tatjana hören.«

4. KAPITEL

Am nächsten Morgen saß Haie ziemlich zerknautscht am Frühstückstisch und blätterte im Telefonbuch.

»Na, wie war dein Discoabend?«, fragte Tom in lästerlichem Ton, als er die Küche betrat.

»Es gibt außer mir noch weitere Leute, die Tatjana vermissen.«

»Echt?« Tom ging ans Fenster und blickte zum Nachbarhaus hinüber.

»Alles unverändert«, sagte Haie. »Daher rufe ich heute mal ihren Arbeitgeber an.«

»Also, das kannst du doch nicht machen.«

»Und ob, die Frau ist letzte Woche zum letzten Mal gesehen worden. Da kann man ja wohl mal auf ihrer Arbeitsstelle nachfragen.«

»Solltest du das nicht lieber Dirk überlassen?«

»Der macht nichts, hat er gesagt. Das ist eine erwachsene Frau, die kann tun und lassen, was sie will, war seine Begründung.«

»Womit er nicht ganz unrecht hat.« Tom goss sich einen Kaffee ein. »Hast du mal geklingelt bei ihr?«

»Mehrere Male, aber da tut sich nichts, und durch die Fenster kann man nicht reinblicken, da die Jalousien unten sind. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie zu Hause ist.«

»Vielleicht ist sie umgekippt und liegt jetzt da ...«
Tom schluckte. Er hatte bereits mehrere Artikel gelesen, in denen Menschen erst nach Wochen oder gar Monaten leblos in ihrer Wohnung aufgefunden wurden, ohne dass jemand ihren Tod bemerkt hatte.

»Hat sie denn Familie?«

Haie zuckte mit den Achseln. »Der Arbeitgeber ist auf jeden Fall jemand, der wissen sollte, wo seine Angestellte ist.« Er stand auf und ging ins Wohnzimmer, wo sich das Telefon befand. Langsam wählte er die Nummer, die er dem Telefonbuch entnahm.

»Planungsbüro Niemann, Werner am Apparat, was kann ich für Sie tun?«

Haie räusperte sich. »Ketelsen, ich möchte gerne Frau Tatjana Lieberknecht sprechen.« Es entstand eine kurze Pause, in der Haie glaubte, die Frau am anderen Ende Luft holen zu hören.

»Die ist nicht da. Kann ich weiterhelfen?«

»Nee, ich muss sie persönlich sprechen, wann ist sie denn wieder erreichbar?«

»Das kann ich Ihnen leider nicht sagen«, drang die leicht schnippische Stimme aus dem Hörer in sein Ohr.

Haie beschloss, dass es besser war, mit offenen Karten zu spielen. »Ich bin der Nachbar und mache mir Sorgen um Frau Lieberknecht, denn ich habe sie seit einigen Tagen nicht gesehen und das Haus ist verlassen. Da stimmt etwas nicht.«

»Also hier ist sie seit letztem Freitag nicht erschie-